

„Das steuerliche Demokratiedefizit“
von Prof. Gregor Kirchhoff
(FAZ vom 30. 07. 2024)

Wieder hat es sehr bedacht
Kirchhoff auf den Punkt gebracht:
dass die hohe Steuerlast
so nicht in die Zeit mehr passt.

Da der Bürger nicht versteht,
wohin's mit den Steuern geht,
sind die Steuern, wie er spürt,
wenig nur legitimiert.

Und es sei ihm immer klar,
dass er selbst der Geber war .
(dies ein Grund, der wirklich zählt,
wenn man demokratisch wählt)

Gar zu viele Steuern sind
eines Aberglaubens Kind,
so als ob Gerechtigkeit
Steuervielfalt schon verleiht.

Er als Fachmann rasch begreift,
wo man falsche Wege läuft,
und, weil man ans Gute glaubt,
nutzlos Steuergelder raubt.

Er, der es genauer kennt,
vieles überflüssig nennt,
wo Verwaltung schon allein
wird des Geldes Räuber sein.

In der Quelle schon versiegt,
was danach im Boden liegt,
und der Staat bleibt, wie man spürt,
ständig unterfinanziert.

Kirchhoff sagt: So wie er schaut,
sei das Haus hier falsch gebaut.
Denn der Staat hat ganz allein
Herr im eignen Haus zu sein.

Doch ein Herr ist's, der nur zählt
als ganz frei vom Volk gewählt,
das, wie man es richtig nennt,
auch sich selbst am besten kennt.

Auch ein Herr, der irgendwann
selber noch entscheiden kann,
wo er seinen Menschen nützt,
wo sie seine Sorge schützt.

Ihm, dem Bürger, sei's bestimmt
was er gibt und was er nimmt.
Dazu hat er ja gewählt,
dass auch seine Stimme zählt.

Doch im Steuerdschungel bleibt,
wie Herr Kirchhoff richtig schreibt,
das Gefühl, dass man verwirrt
nur durch Dunkelheiten irrt.

„Weniger ist dabei mehr!“
So nun sagt er's ungefähr.
So nur bleibt das Haus im Lot:
Die Vereinfachung tut not!

Und er fordert denn auch laut:
Dieses Haus werd' neu gebaut.
Für den Bürger ganz allein
möge es bewohnbar sein.

Und der Staat, der mehr erfreut,
sei von Fesselung befreit,
wo's ihm selber, gut gelenkt,
die Bewegungsfreiheit schenkt.